

- Herrmann, Ernst: »Über die einförmige Bewegung des ebenen kreisverwandt-veränderlichen Systems«; Krause/Ludwig; 12.7.1913
- Pilzer, Emil: »Zur Theorie der statischen Momente Malusscher Wellenkörper«; Krause/Ludwig; 13.2.1917
- Schilling, Bernhard: »Über eine Berührungstransformation, die den Punkten des einen Feldes Geradenpaare zuordnet«; Ludwig/Krause; 10.11.1917
- Seidel, Rudolph: »Über starre räumliche Bewegungen, deren Achsenflächen Zylinder sind«; Krause/Ludwig; 9.12.1913
- Smets, Karl: »Anwendung der elliptischen Funktionen auf die Theorie der Wellengeschwindigkeitsfläche«; Krause/Naetsch; 23.12.1912
- Wiegandt, Johanna: »Über den Zusammenhang zwischen ähnlich-veränderlichen und starren Systemen«; Krause/Ludwig; Dez. 1919
- Winkler, Ernst Alfred: »Beiträge zur Theorie der Momentanbewegung starrer ebener Systeme unter Benutzung der höheren Rückkehr- und Wendepole«; Krause/Grübler; 25.5.1917
- Winkler, Hermann Rudolf: »Über die Bewegung affin-veränderlicher ebener Systeme«; Krause/Ludwig; 17.12.1914.

Promovenden mit mathematiknaher Dissertation zwischen 1912 und 1920

- Schipmann, Arnold (Bauingenieur): »Die Abdeckung und Ausbildung der Flügelmauern und die sich daraus ergebenden Folgerungen konstruktiver und rechnerischer Art«; Max Foerster/Walther Ludwig; 31. Mai 1916, Dr.-Ing.
- Schulz, Paul (Bergingenieur und Markscheider): »Neue Bestimmungen der Konstanten der Fallgesetze in der nassen Aufbereitung mit Hilfe der Kinematographie und Betrachtungen über das Gleichfälligkeitgesetz«; Treptow – BA Freiberg/Papperitz – BA Freiberg; Dr.-Diplom der TH Dresden in Verbindung mit der BA Freiberg vom 7. August 1914, Dr.-Ing.

Mitarbeiter am Mathematischen Seminar der Ära Krause – Helm

Richard Heger (1846-1919)

Richard Heger hat sich gleichermaßen verdient gemacht als Lehrer an höheren Dresdner Schulen, als Dozent und Honorarprofessor an Polytechnikum/TH Dresden und in seinen letzten Jahren als Gründer und Leiter der Arbeitsstelle Raumakustik der TH. In der Isis trug er dazu bei, eine breitere Dresdner Öffentlichkeit an die Mathematik und deren Anwendungen heranzuführen.

Richard (Gustav) Heger wurde am 26. Januar 1846 in Dresden als Sohn des Lehrers Moritz Heger, später Direktor und Schulrat, geboren. Bis zu seinem 14. Lebensjahr besuchte er die 1. Bürgerschule und trat dann in die Annenschule ein, die zur 6-klassigen Realschule mit Latein als Pflichtfach entwickelt worden war. Nach-

dem er Ostern 1862 deren Reifezeugnis erworben hatte, studierte er bis Ostern 1866 an der Polytechnischen Schule Dresden und legte in der Lehrerabteilung die Schlussprüfung mit vorzüglichem Erfolg ab. Mit dem reduzierten Gymnasialabitur der Kreuzschule bezog er die Universität Leipzig, von der er am 12. Mai 1868 aufgrund der Dissertation »Beiträge zur Analytischen Geometrie« zum Dr. phil. promoviert wurde. Gutachter waren Wilhelm Scheibner und Hermann Hankel. Im August 1868 legte Heger in Leipzig die Staatsprüfung für das höhere Schulamt ab und erhielt Ostern 1869 die erste nichtständige Anstellung an der Kreuzschule, die 1870 ständig wurde. Noch 1868 erhielt er die »Erlaubnis, an der Polytechnischen Schule Vorlesungen über einzelne mathematische Disziplinen zu halten« und wurde 1872 »Privatdozent«, beides unter dem Direktorat von Julius Ambrosius Hülße. Nach sechs Jahren wurde er »außerordentlicher Honorarprofessor für Mathematik«, und von 1908 bis 1917 war er »Honorarprofessor« an der TH Dresden. Seit 1870 war Richard Heger mit Clara Diethe verheiratet, Tochter des Pfarrers in Leuben bei Dresden, der vormals Konrektor der Annenschule gewesen war. Der Ehe entsprossen zwei Söhne und eine Tochter.

Hauptamtlich blieb Heger Lehrer; er wechselte Ostern 1882 vom Kreuzgymnasium zum neugegründeten Wettiner Gymnasium, an dem er 1890 zum Professor ernannt wurde; seit 1895 war er Konrektor. Gemeinsam mit Richard Henke, wie er Absolvent der Dresdner Lehrerabteilung und Leipziger Promovend, der später Konrektor der Annenschule war, erwarb er sich hohe Verdienste um die Besorgung der höheren Auflagen von Schlömilchs Lehrbüchern; genannt seien das »Handbuch der Mathematik« und das »Lehrbuch der analytischen Geometrie« von Schlömilch/Fort (1883, 1893, 1898).²²⁵

Aus Hegers Lehrtätigkeit ging eine Reihe von Schriften hervor, so 1872 die »Elemente der Analytischen Geometrie«, übrigens durchgehend auf homogenen Koordinaten aufgebaut, um »der großen Mehrzahl von Studirenden an Universitäten und polytechnischen Hochschulen, die im analytisch-mathematischen Denken weit mehr geübt sind als im synthetisch-geometrischen, dadurch einen Dienst zu erweisen, daß hier die grundlegenden Sätze, auf welchen die synthetische Geometrie aufgebaut ist, streng und kurz analytisch entwickelt vorliegen« (Einleitung). Seine »Einführung in die Geometrie der Kegelschnitte« von 1887, zum Gebrauch für höhere Lehranstalten bestimmt, verknüpfte die synthetische und die analytische Methode bei der Behandlung des Gegenstandes; die »Analytische Geometrie auf der Kugel« folgte 1908. Die Methode der kleinsten Quadrate zeichnete Heger in ihrer historischen Entwicklung nach. Er verfasste Logarithmentafeln und Hilfstafeln zur Auflösung höherer numerischer Gleichungen, so die fünfstelligen logarithmischen und goniometrischen Tafeln von 1900 mit Hilfstafeln. Seine »Beiträge zur Lehre von den Karten-Entwürfen« erschienen 1890 im »Civilingenieur«. Mit dem Buch »Die Erhaltung der Arbeit« wollte er »die hohe Bedeutung des Arbeitsgesetzes den weitesten Kreisen zugänglich« machen, indem er nur die »landläu-

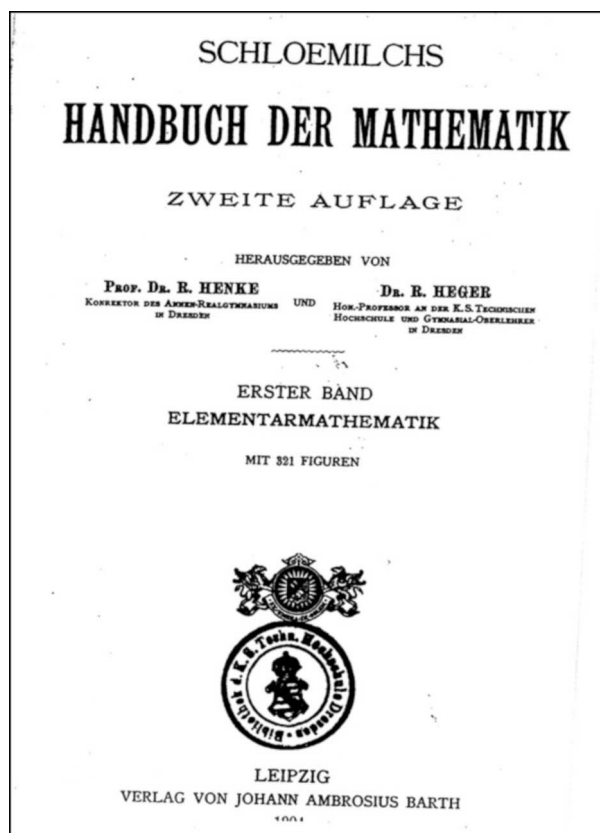


Abb. 20: Titelblatt von Schlömilchs »Handbuch der Mathematik«, herausgegeben von Henke und Heger

figen physikalischen Anschauungen« und das Vertrautsein mit den »allereinfachsten mathematischen Kenntnissen« zum Verständnis voraussetzte. Noch kurz vor seinem Tod vollendete der 73-Jährige eine in die analytische Geometrie gehörende Arbeit, deren Reinschrift sich in der SLUB befindet. Als Schullehrer überschritt Heger nicht selten die durch die Lehrordnung gesetzten Grenzen der Fächer, womit er nicht immer auf Verständnis der »altklassisch gerichteten Schulleiter« und der Prüfungskommissionen stieß. So verband er beispielsweise die vorgeschriebene synthetische Behandlung der Kegelschnitte mit deren analytischer Behandlung. An der Hochschule las er über ein thematisch breit gefächertes Spektrum: Determinanten, höhere Gleichungen, Versicherungstechnik, sphärische Trigonometrie,

Kartenentwürfe, homogene Koordinaten, Flächen 2. Ordnung, Kurven 3. Ordnung. Im Oktober 1896 wurde Richard Heger vorübergehend mit physikalischen Vorträgen über Optik und Elektrizitätslehre an der Dresdner Tierärztlichen Hochschule beauftragt. Am 1. Oktober 1904 trat er als Lehrer in den Ruhestand, während er seine Tätigkeit an der TH Dresden bis zum Sommer 1917 ausübte. Seit etwa 1890 ergründete er die oft mangelhafte Akustik von Kirchen, Sälen und Hallen; er maß Stärke und Dauer des Nachhalls experimentell, ebenso die Wirkung von Dämpfungsmitteln und versuchte die Messergebnisse auf mathematischer Grundlage zu interpretieren. Er arbeitete an der Behebung akustischer Mängel der Trauerhalle auf dem Johannisfriedhof in Dresden-Tolkewitz, der großen städtischen Ausstellungshalle, der Lukaskirche, der Garnisonskirche und des Festsaals der Dresdner Kaufmannschaft und war auch außerhalb Dresdens als Experte gefragt; so untersuchte er 1912 den großen Marmorsaal des Lübecker Stadttheaters akustisch,²²⁶ bekam Aufträge aus Hamburg, Kassel, Baden-Baden, Blankenburg/Harz (für den Theatersaal im dortigen »Fürstenhof«) und wurde sogar aus Indien konsultiert. Seit 1910 nahm er die »Raumakustik« in seine Vorlesungen auf. Im März 1912 wurde an der TH Dresden innerhalb der Allgemeinen Abteilung die »Arbeitsstelle für raumakustische Versuche« begründet, verbunden mit einer Sammlung und mit Richard Heger als Leiter. Mit Genehmigung des Königs durfte Heger im Kgl. Stallgebäude zwei große Räume für seine Versuche nutzen. Zur Ausstattung der Arbeitsstelle wurden angekauft bzw. vorgerichtet: Apparate der Lucasparochie (die Heger bereits genutzt hatte), Starkstromgebläse der Firma Gebr. Jehmlich (an Heger bisher leihweise überlassen), 1000 Meter Barchent von der Firma »Lusatia« zum Vorzugspreis, Ablesemikroskop (G. Heyde, bisher geliehen), eine große Knallbüchse wurde instandgesetzt, eine Entwicklungsflasche für Acetylgas wurde gekauft, dazu kamen verschiedene photographische Geräte, Möbel und einiges andere. Die Arbeitsstelle sollte auf Antrag von Behörden und Privatpersonen fertige, in der Herstellung begriffene oder geplante Großräume untersuchen und begutachten, gegebenenfalls Verbesserungen vorschlagen und deren Ausführung überwachen. Heger arbeitete erfolgreich, doch leider fand sich kein Nachfolger, als er während des Krieges, im April 1917, seine Tätigkeit an der Hochschule aus gesundheitlichen Gründen aufgeben musste. Ehrungen erhielt er zu seinem 70. Geburtstag, zum 50-jährigen Doktorjubiläum und anlässlich seines Ausscheidens aus der TH Dresden. Neben allen bereits genannten Tätigkeiten war Heger viele Jahre auch als Berater in versicherungstechnischen Fragen tätig, gab als Sachverständiger Gutachten ab und beriet insbesondere die Militärversicherungsanstalt und die Urania mathematisch.

Am 28. Dezember 1919 starb Richard Heger nach längerem Leiden; am Silvestertag 1919 wurde er auf dem Alten Annenfriedhof unter großer Anteilnahme beigesetzt.²²⁷

Erwin Papperitz (1857–1938)

(Johannes) Erwin Papperitz wurde am 17. Mai 1857 in Dresden als Sohn des Landschaftsmalers Gustav Friedrich Papperitz und dessen Ehefrau Elisabeth geb. Conradi geboren. In seiner Heimatstadt besuchte er die Böttchersche Knabenschule, darauf das Vitzthumsche Gymnasium, von dem er an das Gymnasium zum heiligen Kreuz wechselte, wo er Ostern 1875, noch nicht achtzehnjährig, das Abitur ablegte. Seit SS 1875 studierte er an der Universität Leipzig Philosophie, Naturwissenschaften und Mathematik, unterbrochen 1877 durch zwei Semester an der Universität München. Ab 1878 hörte und übte er insbesondere bei Carl Neumann und Adolph Mayer, später bei Felix Klein, der seit 1880 in Leipzig tätig war und dort mit der Einrichtung des Mathematischen Seminars das Studium der Mathematik nach und nach in feste Bahnen lenkte. Im Januar 1882 bestand Erwin Papperitz die Staatsprüfung für das höhere Schulamt mit Auszeichnung; am 24. Februar 1883 wurde er aufgrund der Dissertation »Über das Problem der kürzesten und weitesten Entfernung eines Punktes von einer Oberfläche II. Ordnung« von der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig ohne mündliche Prüfung promoviert. (Gutachter waren Felix Klein und Wilhelm Scheibner.) Um sich auf den akademischen Lehrerberuf vorzubereiten, trieb er noch einige Semester Spezialstudien bei Klein und habilitierte sich Ostern 1886 am Dresdner Polytechnikum zum Privatdozenten der Mathematik. Nach einer Eingabe der Professoren Rohn, Krause, Fuhrmann und Helm und dem Vortrag von Direktor Gustav Zeuner beim Ministerium am 10. Oktober 1889 wurde Erwin Papperitz per Dekret des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts vom 18. Oktober 1889 (Minister war derzeit Karl Friedrich Wilhelm von Gerber) zum ao. Professor ernannt, »jedoch ohne Änderung der bisherigen Dienststellung als Privatdozent«. Zwar hatte er keine *planmäßige* Assistentenstelle, war aber nach einigen Jahren trotzdem nicht nur auf die kargen Kollegeldeinnahmen und eventuelle Nebeneinkünfte angewiesen, da er seit WS 1889/90 gegen Gewährung von Remunerationen in den Übungen für Darstellende Geometrie assistierte und auch für einen »in Stellvertretung des beurlaubten Prof. Dr. Fuhrmann gehaltenen fünfstündigen Vortrag über Differential- und Integralrechnung« gewonnen werden konnte. Diese für Papperitz im Ganzen doch unbefriedigende Stellung fand ein gutes Ende: Am 20. März 1892 konnte Erwin Papperitz dem der TH Dresden vorgesetzten Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts anzeigen, »dass ihm laut einer Zuschrift des Herrn Bergraths Dr. Richter, Director der Kgl. Bergakademie (vom 17.3. d. Js.) mit Genehmigung seiner Majestät des Königs von Sachsen und durch Hohe Verordnung des Kgl. Finanzministeriums²²⁸ die Stelle des Professors der höheren Mathematik und darstellenden Geometrie an der Bergakademie zu Freiberg i. S. vom 1. April d. Js. an übertragen worden ist.«²²⁹ An der Bergakademie war Erwin Papperitz der Nachfolger von Heinrich Gretschel; er wirkte sehr erfolgreich bis zu seiner Emeritierung im Jahre

1927. »Sein Engagement für die mathematische Lehre führte zur Umstrukturierung und Modernisierung der Freiburger Mathematikausbildung und zur Gründung einer Sammlung mathematischer Modelle«; unter seiner Leitung wurde 1900 das Mathematische Institut der BA gegründet. 1901 wurde er zum ersten Mal zum Rektor der BA gewählt, – als zweiter Rektor dort überhaupt. Er hatte das hohe Amt 1901 bis 1903, dann wieder 1905 bis 1907 und nach Krieg und Revolution noch einmal 1923/1924 inne. In der zweiten Amtszeit leitete Papperitz umfangreiche Baumaßnahmen ein (Karl-Kegel-Bau), und die BA erhielt (am 28. Juni 1905) – zunächst »in Verbindung mit der TH Dresden« – das Recht zum Dr.-Ing. zu promovieren.²³⁰ Erwin Papperitz verfasste den Beitrag »Darstellende Geometrie« für die Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften. Gemeinsam mit Karl Rohn arbeitete er am »Lehrbuch der Darstellenden Geometrie«, das nach vier Auflagen 1932 im Neudruck erschien. Mit dem Verfahren der kinodiaphragmatischen Projektion und seinem patentierten Projektionsapparat entwickelte Papperitz ein neues Lehrmittel für die Geometrie zur Darstellung geometrischer Figuren in der Ebene und im Raum.²³¹

Emil Naetsch (1869-1945)

(Friedrich Wilhelm) Emil Naetsch wurde am 29. Juli 1869 in Dresden als Sohn des Kunst- und Handelsgärtners Friedrich Naetsch und dessen Ehefrau Emilie geb. Schröder geboren. Er besuchte die Lehr- und Erziehungsanstalt des Herrn E. Böhme und dann die Annenschule (seit 1884 Realgymnasium), an der er Ostern 1888 das Abitur ablegte. Danach studierte er von SS 1888 bis WS 1889/90 vier Semester in der Lehrerabteilung des Polytechnikums Dresden, wo er bei den Professoren Fuhrmann, Gaedeke, Heger, Helm, Krause, Papperitz, Rohn, Ruge, Scheffler, Schultze, Stern hörte und übte. Für die Bearbeitung einer im Jahr 1889 von der Lehrerabteilung gestellten Preisaufgabe wurde er auf Beschluss der Professorenkonferenz vom 8. Juli 1889 ausgezeichnet. Zum SS 1890 wechselte er an die Universität Leipzig, wo vor allem die Professoren Engel, Lie, Masius, Neumann, Ratzel, Scheibner, Settegast, Weigand, Wiedemann, Wundt seine Lehrer waren. Am 15. November 1893 legte er die Prüfung für das höhere Schulamt ab; im Jahr darauf wurde er von der Universität Leipzig aufgrund der Dissertation »Zur Theorie der homogenen linearen Differentialgleichungen mit doppeltperiodischen Coefficienten« zum Dr. phil. promoviert, Referent und Korreferent waren Wilhelm Scheibner und Adolph Mayer; eine Veröffentlichung zur Dissertation erschien in den »Berichten der Leipziger Gesellschaft der Wissenschaften«. Die durch Beschluss der Philosophischen Fakultät vom 18. Juni 1892 erfolgte Verleihung der Hälfte des »Kregel von Sternbachschen Reisestipendiums« ermöglichte ihm, das SS 1894 in Paris zuzubringen, wo er an der Sorbonne Vorlesungen bei den Mathematikern Hermite, E. Picard und Poincaré hörte. Am 19. November 1895 habilitierte er sich an der TH Dresden zum

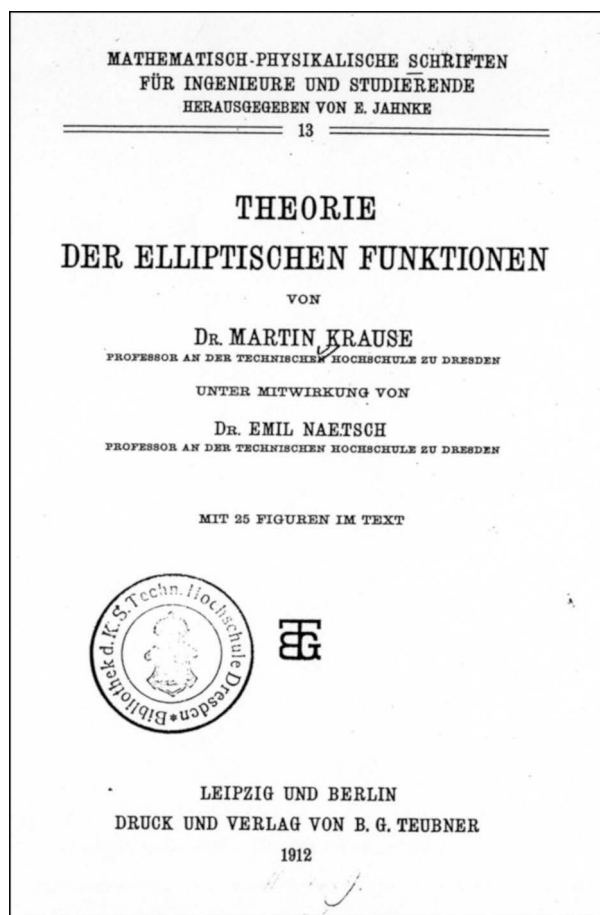


Abb. 21: Titelblatt der Publikation »Theorie der elliptischen Funktionen«

Privatdozenten für Mathematik. Seit 1. Januar 1899 wurde er mit Assistenzleistungen am Mathematischen Seminar betraut, am 3. Juli 1902 wurde er als *planmäßiger* Assistent verpflichtet, ein knappes Jahr später zum außeretatmäßigen außerordentlichen Professor ernannt, und am 1. Januar 1904 erhielt er die Staatsdienereigenschaft. Bereits im SS 1899 hatte er Martin Krauses Vorlesungen und Übungen zur Integralrechnung übernommen, als dieser nach einer Operation für Monate ausfiel²³². Seit dem 3. April 1900 war Emil Naetsch mit Marie geb. Schummert verheiratet, der einzige Sohn, Walther Naetsch, wurde am 22. April 1903 geboren.

Sein Lebensunterhalt und der seiner kleinen Familie war einigermaßen gesichert, doch die vielen Aufgaben auf allen Gebieten der mathematischen Lehre ließen ihm wenig Zeit für die Forschung, und ein beruflicher Aufstieg an einer Hochschule oder Universität war damit, trotz der so vielversprechenden Anfänge, die der begabte junge Mann gezeigt hatte, fast unmöglich geworden. Er hätte in den (finanziell sicheren) höheren Schuldienst wechseln können, blieb aber seinen Aufgaben an der TH treu. Seit WS 1906 – nach der Neuordnung des mathematischen Unterrichts an der Hochschule – nahm er Lehraufträge für sphärische Trigonometrie, gedacht insbesondere für künftige Vermessungsingenieure, und für elementare Algebra und Analysis wahr. Die Professoren Krause, Helm, Fuhrmann, Rohn – später auch Rohns Nachfolger Disteli – haben sich mehrfach beim Ministerium für die Verbesserung von Status und Einkommen des unverzichtbaren Mitarbeiters Naetsch eingesetzt, und – wenn auch zeitversetzt – in der Regel mit Erfolg. Nach Eingaben der Allgemeinen Abteilung, die von Rektor und Senat unterstützt wurden, ernannte das Ministerium »Prof. Dr. Emil Naetsch vom 1. Oktober 1909 an zum etatmäßigen Honorarprofessor in der Allgemeinen Abteilung ... unter Erteilung eines Lehrauftrages für analytische Geometrie, sphärische Trigonometrie sowie elementare Algebra und Analysis und unter Bewilligung eines Jahresgehaltes von 1500 Mark sowie des ordnungsmäßigen Anteils an den Gebühren für Vorlesungen und Übungen«. Bisher hatte Naetsch für seine Lehraufträge nur eine gelegentliche Remuneration erhalten; sie galten als durch das Assistentengehalt abgedeckt. Nun erst hatte sich seine finanzielle Situation entscheidend verbessert; sein Einkommen von jetzt insgesamt 4500 Mark (als planmäßiger Assistent und Honorarprofessor) entsprach etwa dem eines Gymnasiallehrers gleichen Alters. Mit dem SS 1913 wurde er von den Assistenzleistungen bei den Übungen in darstellender Geometrie entbunden und dafür mit seminaristischen mathematischen Übungen für Studenten der Physik betraut. Laut Verordnung des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts vom 4. Mai 1920 hatte Emil Naetsch keine Assistenzdienste mehr zu leisten, ihm wurde – neben seinen Vorlesungen – die Geschäftsführung des Mathematischen Seminars und die Betreuung der Sammlungen des Seminars übertragen. Am 13. Juni 1920 stellte die Allgemeine Abteilung – Abteilungsleiter war derzeit Gehrig – unterstützt von Rektor Dülfer einen Antrag an das Ministerium, in dem es, nach Auflistung aller Lehrverpflichtungen von Emil Naetsch u.a. hieß:

»Alle diese Vorlesungen und Übungen gehören zum planmäßigen Lehrbetriebe der Hochschule, und es hätte für sie, wenn Prof. Naetsch der Hochschule nicht angehörte, eine eigene planmäßige Professur errichtet werden müssen. Deshalb erscheint es nicht länger zweckmäßig, dass Prof. Naetsch in der, immerhin loseeren, Verbindung mit der Hochschule diesen wichtigen Unterricht erteilt und von stetigem Einfluss auf die Leitung der Hochschule und der Allgemeinen Abteilung ausgeschlossen bleibt, der doch seine ganze Tätigkeit gewidmet ist. Aus dieser

Erwägung heraus bittet die Allgemeine Abteilung, das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts möge den Prof. Dr. Naetsch zum *planmäßigen* außerordentlichen Professor in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Sektion der Allgemeinen Abteilung ernennen mit seinen bisherigen Lehraufträgen und mit der Verpflichtung, nach Bedarf die Vorlesungen über Analytische Geometrie über das bisherige Maß auszudehnen und an den Übungen des Mathematischen Seminares sich durch Leitung einer selbständigen Gruppe zu beteiligen.«

Zum 1. Januar 1921 erfolgte die Ernennung von Emil Naetsch zum planmäßigen außerordentlichen Professor. Erst damit hatte sich seine Stellung wesentlich verbessert. Ein schwerer Schlag traf ihn und seine Frau durch den frühen Tod des einzigen hoffnungsvollen Sohnes Walther Naetsch am 9. August 1927. Der junge Mann hatte sein Mathematikstudium an der TH Dresden nahezu vollendet und war bereits als Hilfsassistent bei Professor Walther Ludwig am Lehrstuhl für Darstellende Geometrie tätig, als er einem Lungenleiden erlag.

Zum 1. April 1935 trat Emil Naetsch nach den damals geltenden Bestimmungen in den Ruhestand.²³³

Von Emil Naetsch erschienen in den »Leipziger Berichten«: »Eine gewisse Classe von homogenen linearen Differentialgleichungen 2. Ordnung, die sich durch doppeltperiodische Functionen 2. Art integrieren lassen« (45, 1893); »Integration von Picards Differential-Gleichung« (48, 1896 – 78 Seiten). Von den weiteren Publikationen seien genannt: »Ein in der Vector-Analysis auftretendes System partieller Differentialgleichungen 1. Ordnung« (in: Archiv für Mathematik und Physik, 5, 1903); »Entwicklung des Begriffs der Differential-Gleichung und seine Bedeutung für die angewandte Mathematik« (in: Civilingenieur, 41, 1895); und in den Abhandlungen der Isis finden sich: »Zwischen drei Differential-Ausdrücken bestehende identische Relationen« (1906); »Lichtgrenzkurven und geodätische Linien« (1909); »Anwendung des Eulerschen Multiplikators in der Theorie der Minimalflächen« (1910); »Kurven konstanter Flexion auf der geraden Kreiszylinderfläche« (1924/25).

Dass Emil Naetsch an Büchern von Martin Krause als von diesem sehr geschätzter Mitarbeiter beteiligt war, soll besonders hervorgehoben werden; genannt sei Krauses »Theorie der elliptischen Functionen«, die 1912 erschien (Abb. 21).

Eng mit der TH Dresden verbunden: Alexander Witting

Einführende Bemerkungen

Dass Lehrer von Dresdner höheren Schulen nebenamtlich Assistenzleistungen für die TH erbracht haben, war nicht ungewöhnlich, doch Alexander Witting hat das fast 20 Jahre getan – und das war ungewöhnlich. Seine Tätigkeit für die Hochschule endete 1910, sie fiel also ganz in die Ära Krause – Helm. Daher sollen Wittings Leben und Wirken an dieser Stelle gewürdigt werden, obwohl seine Kontakte